

Zwei
Haiser-Gräber.



8432

Zwei
Kaiser = Gräber.

Ein Weihe-Lied

von

Chrusen.



Heidelberg.

Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.

1888.

Das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

9418
26/11/90

Einführung.



Es droht wohl über allen Landen
Ein Wetter unheilvoll und schwer,
Gepeitschte Zeitgefahren branden
Im Sturm aus Ost und West daher.

Wo wird der Brennstoff sich entzünden?
Wird es im fernen Asien sein?
Wie wird der Flammenstrom dann münden?
Und in Europa wo hinein?

Das sind die Zweifel der Bedrängniß
Zu vieler Leute weit und breit,
Ein unruhstiftendes Verhängniß
Liegt als ein Alp auf unsrer Zeit;

Es hat viel Herzensglück vernichtet,
Im Grund die Geister aufgewühlt,
Es hat viel Unheil angerichtet
Und Wohlfahrtsboden unterspült.

Das Alles bietet ohne Frage
Ein Seitenbild von Grau in Grau;
Wo bleibt dabei noch heutzutage
Der Lichtblick einer Zukunftschau?

Der hat sich eben dargeboten;
O machen wir uns das nur klar,
Was unsrer beiden Großen Todten
Begängniß — aller Welt jetzt war!

Wer hieß die Menschen Kränze winden
Von Blumen aus dem Erdenrund
Und sich zum Weihegruß verbinden
Aus aller Zonen Seelengrund?

Wer hieß die Slaggen weh'n und Sahren
Allüberall zu Meer und Land?
Wer konnte rings die Wege bahnen
Zur Wallfahrt, die sich hergewandt?

Ich frage: wem ist es gelungen,
Daß man die Waffen weggelegt,
Was hat den Staaten-Sank bezwungen,
Den Lärm der Großen fortgesetzt?

Wer war zum Helfer denn erkoren,
Der all den Wirren Halt gebot?
Was hat den Seitensturm beschworen?
Es war der beiden Kaiser Tod.

Das war ein Abschnitt Weltgeschichte,
Ein Friede, der nicht oft geräth;
Es saß den Völkern zu Gerichte
Der Erden höchste Majestät.

Und gelten wird für alle Zeiten
Was wir da eben miterlebt,
Ein ganzes Buch Begebenheiten
Und Wunderzauber einverwebt.

Im Herzen laßt es uns behalten,
Es soll uns unvergeßlich sein,
Wir möchten es zum Bild gestalten,
Das rahmt den großen Umblick ein.

Was wir gesehen und gelesen,
Geschildert vor uns treten soll,
Der Hergang schlicht, wie er gewesen,
Ist durch den Inhalt wirkungsvoll.

Wir fühlen lindes Flügelwehen,
Als thäte sich ein Sinngedicht
Vor uns leibhaftig auf — und gehen
Sodann zurück zur Tagespflicht.





I.

1.

Es ward der Kaiser Wilhelm,
Der hochbetagte Greis,
Von Banguiß angewandelt
Und schlaflos klagte er leis,
Verlangte nach seinem Sohne,
Der immer noch weit in der Sern'
Von Leidsal hingehalten,
Den wollte er sprechen gern.

2.

Das war ein Krankheits-Merkmal,
Das der Leibarzt richtig erkannt,
Auch offen dem Hofgesolge
Als äußerst gefährlich genannt.
Bedroht ja waren die Kräfte
Des hohen Herren seit lang,
Drum jeglicher Anfall machte
Die Nächsthetheiligten bang.

3.

Und hatten nicht vielfach Sorgen
 Zuletzt ihn noch heimgesucht?
 Da war wohl endlich Erschöpfung
 Im Mark ihm vollgebucht.
 Sumal des Sohnes Leidweh,
 Das Hoffnung kaum noch bot,
 Das brachte dem Landesvater
 Die große Herzensnoth.

4.

Am achten März nahm merklich
 Die Schwäche schon überhand,
 Der Kaiser hatte nach Bismarck
 Noch Nachmittags gesandt,
 Er fühlte die Stunde nahen,
 Mit ihm noch pflegt er Rath;
 Nun dankte der Kaiser dem Kanzler
 Für Alles, was er that.

5.

Dann sprach er mit seinen Enkeln
 Gar eifrig noch hin und her
 Von Staatsgeschäften, von Flotte
 Und Heer, drum bangten sich sehr
 Die Kaiserin und die Tochter
 In zärtlichem Verein,
 Doch er sprach fest: ich habe
 Nicht Zeit zum Müdesein.

6.

Schon schwand die Besinnung ihm zeitweis,
 Worauf er zu Wilhelm begann:
 „Den Czar mußt du gut behandeln“,
 Von Oesterreich sprach er sodann;
 Zum Kanzler das Wort noch richtend,
 Hat er an den Enkel gedacht,
 Dem Kanzler klopft' er die Schulter:
 „Das hast du gut gemacht“.

7.

Dann Nachts umstanden sein Lager
 Die nächsten Verwandten gesamt,
 Auch Bismarck und Moltke, die Aerzte,
 Die Adjutanten im Amt.
 Schon sah man den Tod herannahn,
 Der Geistliche betete leis,
 Doch kräftigte sich am Morgen
 Der übergewaltige Greis.

8.

Nun ward der harrenden Menge
 Die gute Kunde zu theil,
 Da ging man getrost nach Hause
 Im Glauben an Kaisers Heil;
 Er hat die Gefahr bestanden!
 Es heißt im Volkes Mund:
 Der einmal Todtgesagte
 Bleibt um so länger gesund.

9.

Allein zu bald verglomm doch
 Das spärliche Lebenslicht,
 Und oben am Krankenbette
 Verschoß man der Wahrheit sich nicht.
 Ein irdisches Hoffen wohl war hier
 Auf Sand nur noch gebaut,
 Die Christen-Seelen, sie haben
 Sich drum dem Himmel vertraut.

10.

Der Geistliche las die Psalmen:
 „Der Herr ist mein Licht und Heil,
 Vor wem sollt' ich mich fürchten?“
 Da ward rings Sammlung zu theil.
 Der Geistliche las noch weiter:
 „Er ist meines Lebens Kraft,
 Vor wem sollte mir grauen?“
 Das hat Erhebung beschafft.

11.

Papa, hast du verstanden?
 Fragte die Tochter; er sprach:
 „Ja, es war schön“. Und nichts mehr
 Sagte der Kaiser hernach.
 Dann still verblieb es, man hörte
 Sein leises Röcheln kaum;
 Ein heiliges Schweigen, als ginge
 Ein Engel durch den Raum.

12.

Sein Auge nach seiner Gemahlin
 Augusta gerichtet blieb,
 Die seine Hand noch im Tode
 Umfaßt hielt still und lieb.
 Nun sanken die Damen und Herren
 Am Sterbelager ins Knie,
 Ein seligeres Scheiden
 Gab es im Leben nie.

13.

Des Predigers bebende Stimme
 Sprach nun den kirchlichen Dank,
 Daß solch ein geheiligter Seingang
 Dem Auserwählten gelang,
 Den Gott so Preußen wie Deutschland
 Als Herrscher zum Segen gesetzt,
 Und der des Ewigen Srieden
 Und Heil gewonnen jetzt.

14.

Der Kaiserin und den Kindern,
 Den Enkeln, dem Königshaus,
 Dem Volk und Land ersah er
 Den Himmels Beistand aus,
 Und schloß: „Ich will dich segnen,
 Du sollst ein Segen sein“,
 Dann in sein Amen stimmten
 Gemuth die Gläubigen ein.

15.

Vom Dache des Herrscherhauses
 Die Purpurfahne sank
 Auf Halbmaß nun herunter,
 Und Beben das Volk durchdrang.
 Denn Viele umstanden den Schloßplatz,
 Die haben das Zeichen geschaut,
 Die Männer und Frauen und Kinder
 Die jammerten alle da laut.

16.

Die traurige Todeskunde
 Erfüllte bald ganz Berlin,
 Und, wahrlich, die große Hauptstadt
 Ein Sterbehaus jetzt erschien.
 Doch mancher unter den Leuten
 Blieb starr und fest dabei,
 Der Tod des Kaisers Wilhelm
 Wohl gar nicht möglich sei.

17.

Denn was das Herz der Menschen
 Als allerliebstes weiß,
 Das hält es fest und giebt es
 Dem Untergang nicht preis.
 Allein vergänglich leider
 Ist Erdenglückes Günst,
 Drum fügliches Entsagen
 Verlangt die Lebenskunst.

18.

So ward auch dieser einz'ge
 Beglückter, weltbekannt,
 Der Millionen ein Vater,
 Entrissen dem deutschen Land.
 Am neunten März geschah es
 In trübem Vormittag,
 Daß Kaiser Wilhelm der Erste
 Des seligen Todes erlag.

* * *

II.

1.

Der Tod, der schnelle Mittler,
 Begabt zur nämlichen Zeit,
 Da er den Vater hinstreckt,
 Den Sohn mit der Herrlichkeit.
 Des Kaisers Wilhelm Krone
 Vom hohen Norden her
 Gedieh an Kaiser Friedrich,
 Der fern am ligurischen Meer.

2.

San Remo heißt der Kurort
 Im italienischen Land,
 An dem er sich seit dem Herbst
 Der Heilung wegen befand;
 Dort ist es warm und windstill,
 Ein Winter mit Blüthenduft,
 Vom Meer wie von den Bergen
 Quillt heilungskräftige Luft.

3.

Indessen verschlug die Wirkung,
 Das Uebel war allzu tief,
 Sodasß man die Aerzte der Aerzte
 Vergeblich zu Hilfe rief.
 Zwar blieb das Leid kaum merkbar,
 Da des Kranken Kraftnatur
 Das Geheimniß noch nicht preisgab
 In seiner äußeren Spur.

4.

Er trug das Haupt noch aufrecht
 Und stolz die hohe Gestalt,
 Vielleicht war solcherlei Haltung
 Gereckt durch Willens Gewalt.
 Sein Anzug war ein dunkler,
 Der Hals mit dem Tuche verwahrt,
 Darüber wallte der dicke
 Blondeuchtende lange Bart.

5.

Die Wirkung seiner Erscheinung
 War jetzt von anderer Art,
 Seitdem dem Blick der Gesundheit
 Ein leidender Zug gepaart.
 Nur füge hinzu, der Ausdruck
 Entstellte die Schönheit nicht,
 Durchgeistigte doch vielmehr noch
 Sein edles Angesicht.

6.

Dorthin denn nach San Remo
 Gelangte der Todesbrief,
 Der Telegraphen Geschwinddienst
 Die Kunde schon ringshin rief,
 Die sodann nach kurzem Verlaufe
 Im ganzen deutschen Land,
 Im weitgestreckten Europa
 Auch bald in der Welt bekannt.

7.

Im sonnigen Palmengarten
 Der Kaiser-Erbe geweilt,
 Als ihn die Kanzlerbotschaft
 Im Telegramm ereilt.
 Der Inhalt war ersichtlich
 Durch Aufschrift „Majestät“,
 Die hatte mit scharfem Blicke
 Der Empfänger sogleich erspäht.

8.

Und „Majestät“, wie ist doch
 Das Wort gar inhaltsvoll,
 Und unser Friedrich wußte,
 Was es bedeuten soll;
 Er hatte sich vorbereitet,
 Geprüft so manches Jahr,
 Bis er gereift und tüchtig
 Sich fand und wirklich war.

9.

Ist nicht voll irdischer Allmacht
 Ein Staaten-Oberhaupt?
 Es schmückt die goldene Krone,
 Die Zacken von Lorbeer umlaubt,
 Auch unverletzlich ist sie,
 Drum heilig seine Person,
 Und all der Hoheit Weihe
 Vererbt sich auf den Sohn.

10.

Doch solcherlei Ueberschwange
 Von Rechten entspricht die Pflicht,
 Die ordnet nach Macht und Würde
 Das göttliche Gleichgewicht;
 Drum ebenso schwer „verslichtet“
 Sind Herrscher für alle Zeit;
 Zu solchem Hochamts Antritt
 War Friedrich vollbereit.

11.

Noch trug er den Brief verschlossen
 Bethrängten Auges beiseit,
 War fertig auch Willens Entschließung,
 Sein Herz war unbereit.
 Wer fühlt doch im weichen Gemüthe
 Die Schmerzenswucht ihm nach
 Um solchen Vater! Noch schluchzend
 Der Sohn das Siegel brach.

12.

Dann übergab er das Schriftstück
 Der trauten Kaiserin,
 Die gab das Blatt mit Weinen
 Den Kaisertöchtern hin.
 Auch bald durch ganz San Remo
 Die wichtige Kunde drang,
 Geflaggt ward von den Häusern,
 Rings Glockengeläut erklang.

13.

Die braunen italischen Leute
 Drängten in Massen heran,
 Ihr stürmisches Schwenken der Hüte
 Mit eviva Rufen begann,
 Auch Veilchen, ein frisches Sträußlein,
 Gab ihm ein herziges Kind,
 Das nahm bewegt der Kaiser
 Als liebliches Angebind.

14.

Dann wurden Telegramme
 Den innigsten Freunden gesandt,
 Dem Kronenträger in Bayern
 Und dem im baden'schen Land,
 Auch an befreundete Höfe
 Und an den Vatikan,
 An Frankreich, das dem Kaiser
 Sein Beileid kund gethan.

15.

Zur Abfahrt ward befohlen
 Schon andern Tags der Zug,
 Der Friedrich mit seinem Hofstaat
 In Eile von dannen trug.
 Die ihn begleitenden Aerzte
 Waren gar ernst besorgt
 Und hatten bedenkliche Mienen
 Wie Einer, der ungern borgt.

16.

Der Fürst indessen wie sonst auch
 Hielt aufrecht Aller Muth
 Und that, als fühl' er sich leidlich
 Oder sogar „recht gut“;
 Victoria, zwar gerüstet,
 Sah tiefbekümmert ihn an,
 Worauf der lieblichen Töchter
 Zärtliches Walten begann.

17.

Nur in San Pier d'Arena
 Machte man kurz noch Halt,
 Wo Blumen in Sülle geboten
 Und evivas wieder geschallt.
 Hier ward vom König Humbert
 Ein herzlicher Gruß gebracht.
 Drauf war vom holden Italien
 Das Abschiednehmen vollbracht.

18.

O wonniges Land der Länder,
 Voll Reben und Rosenduft,
 Mit bergigem Meeresgestade
 Voll balsamwürziger Luft,
 Wer scheidet von dir wohl anders
 Als Wehmuth im Angesicht!
 Gen Norden rief unseren Sriedrich
 So Liebe wie strenge Pflicht.

19.

So ließ er zurück den Frühling
 Und fuhr in den Winter hinein
 Und wußte doch gut, daß tödtlich
 Der Wechsel ihm konnte sein,
 Denn halzgefährliches Kranksein
 Straß an dem Lebensbaum,
 Zerstörte dem deutschen Volke
 Verfrüht den Liebings Traum.

20.

Drauf ging der faufende Schnellzug
 Durch hochgelegenes Land,
 Tirol mit schwarzen Wäldern
 Auf weißer Alpenwand,
 Von glitzerndem Schnee rings starnte
 Die eingeeiste Natur,
 Entsetzlich pfiß der Nordwind,
 Dem man entgegenfuhr.

21.

Ohn' Aufenthalt ging weiter
 Die Fahrt durch Tag und Nacht,
 Die meiste Zeit hat Friedrich
 Mit Schreibwerk zugebracht.
 Wohl Wenige, die gesehen
 Den überbereiften Zug,
 Ahnten, was er für Blumen
 Und heiße Liebe trug.

* * *

III.

1.

Indessen Kaiser Wilhelm
 Im weißen Bette ruht,
 Sein todeserbliches Antlitz
 Sah aus so fromm und gut.
 Bescheiden war seines Todes
 Wie seines Lebens Pracht,
 Das war ein treffliches Sinnbild
 Von übergewaltiger Macht.

2.

Im grün umkleideten Zimmer
 Das schlichte Seldbett stand,
 Ein Kreuzifix von Ceder
 Sang über ihm zur Wand.
 Durch dieses offene Zimmer
 Viel Volk jetzt paarweis ging,
 Das waren verweinte, stille
 Leute so hoch wie gering.

3.

Das kaiserliche Gefolge,
 Das solche Seier erdacht,
 Hat wie von ewiger Weihe
 Ein Werk zu Stande gebracht;
 Was dann noch an Prachtentfaltung
 Zur Leichenbestattung geschah'n,
 War Blattwerk irdischen Ursprungs,
 Das Zeiten am Ende verweh'n.

4.

Schon breitete sich die Trauer
 In das Land und die Lande hinein,
 Der Vorort ihrer Gestaltung
 Mußte Berlin doch sein,
 Die deutsche Reiches-Hauptstadt,
 Worin der Verewigte weilt,
 Die war bei der Leichenfeier
 Zum allernächsten betheilt.

5.

Swar Kaiser Friedrich gab es
 Durch Telegramm bekannt,
 Daß bei der Trauerverrichtung
 Jedweder Zwang verbannt,
 Doch ganz Berlin und Umkreis
 Gleich wie mit Zauberschlag
 Im selbstgefügtan Banne
 Des Trauerschmuckes lag.

6.

Die glänzenden Läden geschlossen,
 Andere schwarz mit Stor
 Verhangen, daß Eitel-Geschmeide
 Den blinkenden Reiz verlor.
 Die Fenster gleich Altären,
 Darin des Kaisers Bild
 In Kornblumenschmuck vom Sinngrün
 Sich abhob lieb und mild.

7.

Rings schwarze lange Sahnen
 Wehten halbmaß gesteckt,
 Oder die Wappen-Sarben
 Waren mit Stor verdeckt;
 Aus Trauerschleppen maß man
 Den Reichen den Vorzug an,
 Selbst Dürftigkeit noch Mittel
 Zum schwarzen Kleide gewann.

8.

Was aber den reichsten Prunk bot
 Bei sämtlicher Seierlichkeit,
 Das war der allerärmsten
 Schmuck der Bescheidenheit,
 Und wohl an keinem Einz'gen
 Sehlte die Kornblumzier,
 Den wandelnden Kornblumfeldern
 Gleich die Straßen schier.

9.

Es waren sogar auch viele
 Von Arbeiterleuten dabei,
 Der internationalen
 Umsturzfrohen Partei,
 Sie die sonst unverföhnlich
 Nicht theilhaft an unserer Zeit;
 Wer weiß, ob in der Zukunft
 Ein Raum für sie bereit.

10.

Die Millionen-Hauptstadt
 Glich einem Trauerhaus,
 Von ihr dann ging das Beispiel
 Zur Landestrauer aus.
 Von Tagesfragen und anderm
 Wandte sich Aller Sinn,
 Man gab sich immer nur wieder
 Den Trauergefühlen hin.

11.

Und auch die Stadtverwaltung
 Ging an das Werk alsbald,
 Den Auspuß herzustellen,
 Der Kaisers Hingang galt,
 Denn ihm, der sonder Gleichen,
 Gebührte der Trauerstaat
 Nie dagewes'ner Erfindung,
 So schloß der Berliner Rath.

12.

Der Tannen zu grünen Gewinden
 Brachte man Züge voll,
 Von Stör und Schleifen und Sestschmuck
 Der Vorrath berghoch quoll,
 Das Treibhaus wurde geplündert,
 Wo irgend nur eines sich traf,
 Und was Telephonen zu fern war,
 Beschaffte der Telegraph.

13.

Das waren städtische Sorgen,
 Zu denen man sich gewandt,
 Inzwischen nahm Fürst Bismarck
 Das Staatsrecht in die Hand
 Zum Frommen der großen Geschäfte,
 Die er voll Meisterschaft
 Seit Anbeginn des Reiches
 Geordnet mit stählerner Kraft.

14.

Ist er doch aller Entwirrung
 Der immer bewährte Stort,
 Begründer der deutschen Einheit
 Mit Thatkraft und mit Wort,
 Denn ihn verfaß mit Vollmacht
 Die preußische Königsmacht,
 Die hatte das große Zeitwerk
 Mit Waffen des Volks vollbracht.

15.

Nun war der eben gerüstet
 Für einen wichtigen Gang
 Im Galarock mit Stahlhelm
 An der Hüfte den Pallasch lang;
 Es reckte sich, als er aufbrach,
 Noch höher die Kraftgestalt
 Wie wachsend mit dem Beginnen,
 Dem jetzt sein Voratz galt.

16.

Denn vor dem Bundesrathe
 Hat er jetzt offenbart,
 Daß todt der Kaiser Wilhelm
 Und Sriedrich Kaiser ward;
 Und der reichsverbündeten Fürsten
 Versammelte hohe Rath
 Gar würdig der deutschen Treue
 Bescheid dem Kanzler that.

17.

Drauf gleicherweis in den Reichstag
 Der eiserne Kanzler kam,
 Woselbst er das Wort mit Vollkraft
 Zu gleicher Verkündung nahm,
 Doch Thränen erstickten die Stimme,
 Was zündend die Herzen trifft,
 Auf den Tisch des Hauses legt' er
 Des Kaisers letzte Schrift.

18.

Die Sprecher der deutschen Stämme,
 Die Volksvertreter durch Wahl,
 Sie waren da heute versammelt
 Wie nie so voll an Zahl.
 Und heut der Herren Zwietracht
 War wie im Banne der Scheu,
 Die sämtlichen fühlten als Deutsche
 Sich einig in Schmerz und Treu.

19.

Ein großer Sieg im Frieden
 War das! Die Ernte der Saat,
 All Deutschlands Fürsten und Völker
 Gefestigt als einiger Staat.
 Es war der Throneswechsel
 Zum ersten Male vollbracht
 Und befürchtete Reichesgefährde
 Zerstoß wie Spuk der Nacht.

* * *

IV.

1.

Die Hesperfahrt Kaiser Friedrichs
 War während der Zwischenzeit
 Schnell weitergediehen und war jetzt
 Vom Ziele nicht mehr weit.
 Denn schon in der deutschen Reichsmark
 Der Eilzug sich befand;
 Besorgt auf das Gelingen
 Des Volkes Blick sich wandt.

2.

Wird auch der wunde Herrscher
 Bestehen die Bescherer?
 Er ruhte nicht, sann und sorgte
 Und schrieb, drum bangte sich sehr
 Die Kaiserin sammt den Töchtern
 In zärtlichem Verein,
 Doch er blieb fest: es muß noch
 Gar Vieles fertig sein.

3.

Und welcher Art denn, frug man,
 Des Kaisers Leiden war?
 Man hörte lateinische Wörter
 Von hoffnungsloser Gefahr;
 Der Hals war zugeschwollen
 Und den Erstickungstod
 Hatte man mittels Durchstichs
 Nur abgewendet zur Not.

4.

Die deutschen und englischen Aerzte
 Umstritten die Krankheitsart,
 Sir Mackenzie, der Britte,
 Hatte noch Aussicht gewahrt
 Und er behielt die Vorhand,
 Es sollte nichts anders sein;
 Der heimischen Aerzte Voraussicht
 Traf leider zuletzt doch ein.

5.

Doch wollen wir hier nicht rechten
 Mit Doktor Mackenzie,
 Der höchstes Vertrauen erlangte
 Und Hoffnung dem Kranken verlieh;
 Und Hoffnung ist ein Glücksgut,
 Sie nimmt den Stachel dem Leid;
 Die Wahrheit blieb allzu traurig,
 Vertauscht ward drum ihr Kleid.

6.

Schon wußte man, daß das Uebel
 Ein unheilbares sei,
 Wohl Kehlkopfs Trennung möglich,
 Doch Lebensgefahr dabei;
 Von der letzten Rettungs-Auskunft
 Wurde nun abgeseh'n,
 So blieb dem herrlichen Dulder
 Sein Leben nur noch zu Lehn.

7.

Drum allergrößte Schonung
 War zweifellos von Not,
 Durch jeden Erregungsanlaß,
 Schien Friedrichs Leben bedroht;
 Der Rath der sämtlichen Aerzte,
 Die eben um ihn gewacht,
 Hat ausnahmsloses Ruhen
 Dem Kranken zur Pflicht gemacht.

8.

Empfangsbegrüßungen durften
 An keinem Orte gescheh'n,
 In München nur blieb der Eilzug
 Einige Zeit noch steh'n;
 Die Königin Mutter von Bayern
 In tiefster Trauertracht
 Hat hier dem theuren Friedrich
 Ihr innigstes Beileid gebracht.

9.

In Leipzig aber dem Plan nach
 Als Staatsgeschäft begann
 Empfang durch die Reichsbehörden,
 Fürst Bismarck Allen voran;
 Wie konnte denn der auch fehlen
 Beim deutschen Kaiserempfang?
 Vor Allen gebührt doch ihm stets
 Ganz Deutschlands lautester Dank.

10.

Minister und Würdenträger
 Erschienen in festlicher Tracht,
 Ganz Leipzig hatte sich gleichsam
 Zur Ehrenpforte gemacht;
 Der Kaiser umarmte den Kanzler,
 Sobald er ihn vor sich geschaut,
 Die Tausende neben dem Wagen
 Jubelten drob gar laut.

11.

Dann saßen sie Beide zusammen
 Die weitere Fahrt entlang,
 Und was sie da fürder verhandelt
 Nicht zu behorchen gelang;
 Hochwichtige Staatsgeschäfte
 Wurden hier ausgetauscht,
 Was hätte da mancher Reporter
 Für Perlen herausgelauscht.

12.

Nur freilich das Meinungsäußern
 Durch Schrift nur möglich war,
 Da ja der Kaiser Friedrich
 Des Stimmtons gänzlich baar,
 Ach seiner gewaltigen Stimme,
 Die hell und voll einst klang,
 Auch jeglichem, der sie vernommen,
 In Herzens Tiefe drang.

13.

Vom Kaiserzuge schied dann
 Der Kanzler in Berlin,
 Wo er im großen Andrang
 Von Arbeit als Ordner erschien.
 Nach Charlottenburg fuhr der Kaiser
 In das abgelegene Schloß,
 Das ihm zu Nutzen ersieh'n war,
 Damit er der Ruhe genoß.

14.

Ja wollte nur dort er ausruh'n!
 Es hat wohl Erstaunen gemacht,
 Daß alle die Reisebeschwerden
 Ihm Erschöpfung nicht gebracht;
 Das wirkte die Willensstärke,
 Der Friedrich seit je gebot,
 Und der er ein Meister geblieben
 So sieghaft bis zum Tod.

* * *

V.

1.

Zur selben Zeit, es schlug grad
 Die Stunde der Mitternacht,
 Ward in Berlin die Pforte
 Des Königs aufgemacht.
 Ein fürchterlicher Schneesturm
 Untobte das Trauerhaus,
 Gleich feurigen Garben stob es
 Von den Pechpfannen heraus.

2.

Zehn greise Diener trugen
 Heraus den rothen Sarg,
 Der des verwichenen Herren
 Irdische Reste barg.
 Viel tausend Menschen standen
 Den Platz und die Straßen entlang
 Entblößten Hauptes, vom Dom her
 Der Glocken Geläut' erklang.

3.

Jetzt zog das Trauergelerte
 Dahin bei Sackelschein,
 Umflorte Panzerreiter
 Voran und hinterdrein,
 Der Kronprinz Wilhelm, Prinz Heinrich
 Und Leopold, sodann
 Die königliche Verwandtschaft
 Und Hofdienst schloß sich an.

4.

Des todten Kaisers Waffen
 Und Helm trug man auch nach,
 Ein herzergreifender Anblick,
 Daß Alles in Schluchzen ausbrach.
 Sonst herrschte Todtenstille
 Rings in der gedrängten Schaar
 Des zugeströmten Volkes,
 Das hier versammelt war.

5.

War wohl ein schauriger Aufzug,
 Der da den Blicken sich bot,
 Der Wind zerraupte die Sackeln,
 Das Slackerlicht war roth,
 Die schwarzumschatteten Männer
 Auf weißbeschnelter Bahn
 In faltigen langen Mänteln
 Wie Geistergestalten ausseh'n.

6.

Die Geistlichkeit des Domes
 Empfang den Purpurschrein,
 Ihm ward der kirchliche Segen
 Gespendet bei Kerzenschein.
 In stillergebener Trauer
 Stand all das Volk dabei,
 Es meinten die Männer und Frauen,
 Ihr Vater gestorben sei.

7.

Der Kronprinz auf die Stufen
 Des Katafalkes sank,
 Die kalte Todesrüstung
 Mit schmerzlichem Ringen umschlang.
 War er doch der Liebling gewesen,
 Galt ihm doch der Kaiser die Welt
 Und die war ihm urplötzlich
 Durch seinen Tod zerschellt.

8.

Der Sarg ward dann geöffnet,
 Gebete der Prediger sprach
 Und stille „Vaterunser“
 Schickten die Gläubigen nach.
 Die Flügeladjutanten,
 Soldaten mit Bajonnet
 Begannen die Todenwache
 Vor Kaisers Schlumberbett.

9.

Drei Tage noch sollte der Sarg nun
 Hochaufgebahrt da steh'n,
 Der einbalsamirte Leichnam
 Blieb hier für Alle zu seh'n.
 So war die Ueberführung
 Des Kaisers Wilhelm vollbracht
 Vom Sterbehaus zum Dome
 In finsterner Schneesturmnacht.

10.

Die Staatsgeschäfte dann weiter
 Drängten zu rüstigem Thun,
 Sie ließen den Kaiser Friedrich
 Keineswegs rasten noch ruh'n;
 Und wunderbar! Es schien ihm
 Gesteigert die Arbeitskraft,
 Als hätte die Seelenerhebung
 Den Körper mitaufgerafft.

11.

Sein Erstes war die Botschaft,
 Die „an mein Volk“ benannt,
 Den Grundsatz seines Regierens
 Gab sie dem Lande bekannt;
 Ein hochgesinnter Aufruf,
 Aus dem ein Kaiser spricht,
 Verbürgung würdigen Austrags
 Der höchsten Erdenpflicht.

12.

Es waltet in diesem Schriftstück
 Ein aufgeklärter Geist,
 Der auf des „Humanismus“
 „Ideenkreise“ weist.
 In Bonn einst hatte der Prinz doch
 Den freien Studien gelebt,
 Perthes, Dahlmann und Arndt wohl
 Die hatten ihn wieder umschwebt.

13.

Ein Geist des großen Friedrichs
 Würdig, ihm seelenverwandt,
 Dem er sich auch durch Namens
 Eigene Wahl verband;
 Und solcher Gedankenaufschwung
 Der wirkte gedeihliche Saat
 Für Deutschlands Zukunftsernte
 Dem Throne wie dem Staat.

14.

Ein hochgewichtiger Staatsakt
 Galt dann dem Verfassungseid,
 Des körperliche Leistung
 Verbot des Herrschers Leid.
 Der Kanzler aber wieder
 War der Entwirrung Hort,
 Verlas vor dem Land- und Reichstag
 Des Kronenträgers Wort.

15.

Von Tagesgeschäften sodann noch
 Sei hier nur berührend gedacht
 Des Andrangs aller Adressen,
 Die dem neuen Kaiser gebracht,
 Es seien erwähnt als Anhalt
 Ein paar so nebenbei;
 Wer hier erschöpfen wollte,
 Der zählte die Blumen im Mai.

16.

Toronto, Buenos-Ayres,
 Aus Peking und Mexico,
 Selsingfors, Montevideo,
 Aus Jamaica, Leeds, Santiago,
 Theils Beileidsbriefe, zum andern
 Begrüßungen, alle bewegt
 Von tiefgefühlter Empfindung,
 Die tief das Gemüth erregt.

17.

Inzwischen lag Kaiser Wilhelm
 Im Dome hochaufgebahrt,
 Wo man den fürstlichen Leichnam
 Im Kronenpompe gewahrt,
 Die Zeichen seiner Hausmacht
 Und seiner Kaiserpracht
 Waren mit reichstem Aufwand
 Im Kirchenschiff angebracht.

18.

Von Lorbeer und Blumen umwoben,
 Von Gold und Sammetpracht,
 Die durch das Kerzengesimmer
 Noch eindrucksvoller gemacht.
 Da lag er auf der Bahre,
 Mild war sein Angesicht,
 Er war seinem Willen entsprechend
 Gehüllt in den Mantel schlicht.

19.

Da gab es gewaltigen Zudrang
 Von Leuten, so jung wie alt,
 Von Oberen wie von Geringen
 Ein unabsehblicher Wald.
 Nur daß für die Tausend und Tausend
 Nicht Raumes Genüge sich bot,
 Drum gab es ein Drängen, Beengen
 Von lebensgefährlicher Noth.

20.

Ein allzu flüchtiger Blick auch
 Blicb jeglichem nur bescheert,
 Weil schon der drängende Nachschub
 Den erschnuten Anblick begehrt.
 Ein Trupp von Invaliden
 Der hielt sich, fest an der Wand,
 Die zwängten sich, hoben sich, guckten,
 Und sie flüsterten unter der Hand:

21.

„Ich war bei der Königs-Krönung
 Am Königsberger Altar.“
 „Und ich dort bei der Parade
 Der eisernen Kreuzes Schaar.“
 „Ich sah ihn im dänischen Kriege
 Wie er von Kanonen umbrüllt
 Die Duppeler Sturmkolonnen
 Gemustert und mutherkfüllt.“

22.

„Im böhmischen Krieg auch, wie er
 Bei Ehlum im Seuer ritt,
 Vor Josephstadt die Schlücht'gen
 Nicht niederzuschießen litt.“
 „Und in dem Kriege mit Frankreich
 Die hunderterlei Gefahr,
 In der sein grauer Mantel
 Beim Kugelregen war.“

23.

„Nach Mars-la-Tour mit Bismarck
 Und Moltken auf Stroh gewacht,
 Sein Seldbett aber vergab er
 Ins Lazareth zur Nacht.“
 Das zischelten diese zernarbten,
 Ergrauten Soldaten so sacht,
 Die Zeugen der stolzeſten Thaten,
 Bis Schluchzen sie schweigen gemacht.

VI.

1.

Der Rath der deutschen Hauptstadt
 Hatte nun während der Zeit
 Den Stadtschmuck auszurüsten
 Zu Kaisers Trauergeleit'.
 Und daß er dem schweren Beginnen
 Auch wirklich gewachsen war,
 Das wurde wohl jeglicher, mein' ich,
 Der dort gewesen, gewahr.

2.

Und Tausend und Abertausend,
 Millionen erfüllten Berlin,
 Wie wenn bei Herbstes Wende
 Die Vögel im Zugschwarm zieh'n;
 Doch jeder der Ungezählten
 Trug schließlich den Eindruck fort,
 Das schlechterdings Niegeglaubte
 Zur Wahrheit wurde dort.

3.

Die via triumphalis
 Gleich einem Wege, den
 Zu seinem Leichenbegängniß
 Der Tod sich selber ersch'n.
 Der Dom war schwarz bekleidet,
 Schwarz waren die Häuser gesamt,
 Mit schwarzem Stor verhangen
 Die Laternen, die all' entflammt.

4.

Dann ferner der schwarzumhüllten
 Mastbäume lange Reih'n,
 Die schwarzen Baldachine
 Mit traurigen Schilderei'n,
 Am Ende der langen Straße
 Das Brandenburger Thor
 Mit seiner Siegesgöttin,
 Alles in schwarzem Stor.

5.

Dazu die Fenster und Dächer
 Mit Sahren und Wimpeln besät
 Mit schwarzen, faltigen, langen
 Und anderem Trauergeräth,
 Das flatterte, rauschte dort oben
 Vor Schneewinds herber Gewalt,
 Zum Gruseln war es, dazu noch
 Der Morgen so frostig kalt.

6.

Der ganze Boden ringsum
 War fußhoch vollbeschnitten,
 Wie ein vom Himmel gefallenes
 Leichentuch weit und breit.
 Die sämtliche Schwarzanhäufung
 Auf dem weißen Erdengrund
 — Der Hohenzollern-Banner
 That sich wunderbar kund!

7.

Das war ein würdiger Schauplatz
 Für Wilhelms Leichenzug,
 Zu dem das Volk sein Bestes
 Mit Andacht zusammentrug,
 Es zogen seit Morgengrauen
 Und bildeten hier Spalier
 Die würdigsten Auserwählten
 In höchster Festtags Zier.

8.

Da sah man sie, die Vertreter
 Vom ganzen deutschen Land,
 Studenten, Schulen, Gewerke,
 Vereine herbeigesandt,
 Doch nicht allein aus Deutschland,
 Nein, auch aus fern und nah
 Befreundeter Völker und Staaten
 Vertreter erschienen da.

9.

Von der Donau, der Themse, dem Tajo,
 Po, Nimen, vom Limmat-Fluß
 — Es staut sich im Zug der Beschreibung
 Der anderen Namen Erguß —
 Auch weit aus fremden Ländern
 Und Zonen überm Meer,
 Voran von Amerika kamen
 Die Abgesandten daher.

10.

Und die nicht kommen konnten,
 Die boten Sinngrün dar,
 Was da von Blumen und Kränzen
 Für Sülle gebreitet war!
 Die große Reicheshauptstadt
 War immer noch viel zu klein,
 Den Reichthum auszustellen
 In ihres Raumes Schrein.

11.

Vom Dome bis zum Thore
 Saßten den Raum sie ein,
 Spaliere bildend in dichten
 Geordneten Mannschaftsreih'n,
 Und hinter dem Thore waren,
 Von blanker Wehr geziert,
 Bis hin zum Mausoleum
 Die Garden aufmarschirt.

12.

Doch hinter den Spalieren
 Da stand das Volk geschaart
 So dicht, wie man beim Schneefall
 Das Stockengewimmel gewahrt,
 Die vielen Hunderttausend
 Kopf an Kopf gedrängt,
 Doch alle gebeugt und sichtlich
 Von Trauerlast gesenkt.

13.

Die feierliche Handlung
 Im alten Dome begann
 Mit Orgel, Gesang und Allem,
 Was frommer Gebrauch ersann;
 Der beredteste Kirchengelahrte
 Hat gottbegeistert vollführt
 Den himmelhohen Lobpreis,
 Der Kaiser Wilhelm gebührt.

14.

Zulezt ward Segen gesprochen
 Nach Domchors Friedensgesang,
 Deß tönendes Flügelrheben
 Mit Schmerzes Schwere noch rang;
 Die Infanterie gab Salven
 Am geöffneten Kirchenthor,
 Und aus dem Gotteshause
 Kam Kaisers Sarg hervor.

15.

Die Glocken zu läuten begannen,
 Die Truppe trat ins Gewehr,
 Posaunen bliesen, die Trommeln
 Wirbelten düster und schwer,
 Theerpfannen wurden entzündet,
 Die Wahlstatt sich umzog
 Mit Qualm in schwarzen Wolken,
 Der langsam nur verflog.

16.

Voran die Trauerparade,
 Sodann die Geistlichkeit,
 Die Dienerschaft, die Aerzte,
 Der Kammerherren Geleit,
 Die Minister mit Würdezeichen,
 Die obersten Chargen sodann,
 Dahinter der Leichenwagen
 Mit schwarzverdecktem Gespann.

17.

Den Wagen zogen acht Pferde,
 Dann kam ein Dienertroß,
 Dahinter in dunklem Saumzeug
 Des Todten liebstes Roß,
 Die Flügeladjutanten
 Solgten in breiten Reih'n,
 Darauf der Kronprinz Wilhelm
 Gesondert und ganz allein.

18.

Er schritt daher voll Hoheit
 Und fester Willenskraft,
 Die Jugend früh zum Mann macht
 Und Großes im Leben schafft,
 Von seinem bethränkten Antlitz
 Des Kummer's Ausdruck wich,
 Vor seiner Machterscheinung
 Neigten die Banner sich.

19.

Dann kam Prinz Heinrich von Preußen,
 Der Seemann freier Wahl,
 Erlesen ist er zu Deutschlands
 Künftigem Admiral;
 Mit schwarz-weiß-rother Slagge
 Die Flotte fährt stolz einher,
 Sie trägt die deutsche Großmacht
 Ins erdumfassende Meer.

20.

Ihn sah man hier im Zuge,
 Geführt von den Königen
 Von Sachsen und von Belgien
 Und von Rumänien;
 Sünf Thronserben folgten,
 Auch viele Fürstlichkeit
 Und ihrer Macht Vertreter
 Von ringsher weit und breit.

21.

Dann kamen vom hohen Adel
 Die Größen von Erbfallsgunst,
 Dann andere Würdenträger
 Von Staatsamt, Wissen und Kunst,
 Die Parlamentsvertreter,
 Auch weither aus fremdem Land
 Vertreter von Städten, Gemeinden
 Waren daher gesandt.

22.

Das war das Grabgeleite,
 Voran und hinterdrein
 Zogen die Gardetruppen
 In blinkendem Waffenschein,
 Die Sahren mit sich führend;
 Sie die im Leben der Schlacht
 Den Siegen entgegengesflattert,
 Heut waren sie todte Pracht.

* * *

VII.

1.

Es zog das Trauergeleite
 Langsam und kam vorbei
 An den Prachtgebäuden, des Ruhmes
 Versteinerter Schilderei;
 Das Schloß zunächst zur Linken,
 Nach rechtshin tauchten auf
 Das Nationalmuseum
 Und das alte Zeughaus darauf.

2.

Das sind die steinernen Marken
 Der inhaltsreichen Zeit,
 Dem unseres Herrschergeschlechtes
 Arbeit den Stempel verleiht,
 Sie knüpfen an Kaisers Ahnen,
 Den großen Kurfürsten an
 Und Friedrich den Großen, doch Beiden
 Reicht unser Wilhelm sich an.

3.

Da sieht man der Hohenzollern
 Hochanringenden Nar,
 Von Sels zum Meer geflogen
 Und wie beutebringend er war;
 Die sieggekrönte Beute,
 Sie kam dem Lande zugut,
 Und solcherlei Waffensfegen
 Rings aufgespeichert hier ruht.

4.

Einst winzig klein, das Preußen,
 Wie wuchs es im Zeitenverlauf
 Und zu welcherlei Machtentfaltung
 Ging es in Deutschland auf!
 Jetzt stehen wir mannhaft gerüstet
 In ehrfurchtgebietender Wehr
 Von Alsen bis Elsaß-Lothringen,
 Von der Prosna zum schwäbischen Meer.

5.

Und weiter! Die Ahnen errangen
 Den Sieg nicht nur mit dem Schwert,
 Nein, auch im Gedankenwahlsfeld
 Ward ihnen die Weihe bescheert;
 Und dieser Vorderen würdig
 Hat König Wilhelms Macht
 Den erbüberkommenen Austrag
 Zwiefach zu Stande gebracht.

6.

Mit den trefflichsten Paladinen,
 Moltke voran in der Schlacht,
 Hat er den gefährlichen Reichsfeind
 Im Zweikampf zu nichte gemacht,
 Und die waffenverbündeten Fürsten
 Im deutschen Völkerverband
 Sie boten ihm Deutschlands Krone
 Durch König Ludwigs Hand.

7.

Doch dann mit dem großen Kanzler,
 Mit Bismarcks klugem Rath
 Ward nutzbar erst gestaltet
 Die Beute der Waffenthät,
 Zunächst getilgt die Blutspur,
 Dann begütigt, zur Einsicht gemahnt,
 Mit zwietrachtbezwingenden Künsten
 Dem Frieden der Vöden gebahnt.

8.

Und ist nicht Wilhelms Hoffnung
 Mit Lorbeer und Palmen gekrönt?
 Der Reichskrieg ist beendigt,
 Ganz Deutschland ist versöhnt.
 Vor solcherlei Seiterlebniß
 Steht staunend das Tagesgeschlecht,
 Es findet sich in das Vermächtniß
 Lange noch nicht zurecht!

9.

Doch was sind suchende Worte?
 Sie sprechen den Sinn nicht aus,
 Wie Schwalben das Ziel umflattern
 Und finden noch nicht ihr Haus,
 So macht verlegen und sprachlos
 Die wirkliche Herrlichkeit;
 Und ein Heldengedicht ja träumt nur
 Aus längst vergangener Zeit.

10.

Der Zug indessen erreichte
 Das Kaiserpalais, da war
 Das alte „historische Fenster“,
 Dort hatte man immerdar
 Den Landesvater gesehen
 Punkt zwölf beim Trommelschlag
 Der Gardewachtparade;
 Das Fenster leer jetzt lag. —

11.

Dann ging's am Reiterstandbild
 Des alten Srih vorbei,
 Das rings mit Lorbeerbäumen
 Umhegt, dahinter zwei
 Der höchsten Obelisken,
 Sie trugen ein Riesenpaar
 Von Vasen mit Seuerbecken,
 Darauf die Stamme war.

12.

Und hier die finstere Wölbung
 Der Trauerhalle begann,
 Die weiter den Zug verdeckte,
 Bis daß er das Thor gewann,
 Desß mächtige Säulenschäfte
 Und Simse schwarz von Stor,
 Und eiserne Kreuze blinkten
 Aus weißen Wänden hervor.

13.

Dann kam die Leichenparade,
 Die große hinter dem Thor,
 Die letzte Pflicht, die die Garde
 Dem verklärten Führer erkor.
 Erschütternd wie der Sarg da
 Die Front vorüber fuhr
 Vor solcher Regimenter
 So festgespannter Schnur!

14.

Bewältigend wirkt der Eindruck,
 Den solch ein Machtbild beut,
 Wie hätte sich Kaiser Wilhelm
 Des Anblicks hier gefreut!
 Die Sahren der Regimenter
 Senkten sich allemal
 Bei Sarges Mahen, das Spielvolk
 Blies den Trauerchoral.

15.

Links von der Siegessäule
 Winkte Germania her,
 Sie glich heut einem Abbild
 Von eherner Herzensbeschwer.
 Der Zug ging weiter die Straße
 Dem Mausoleum zu,
 So stillen Platz erwählte
 Der Todte sich selbst zur Ruh.

16.

Die Kaiserin Victoria,
 Die rumänische Königin
 Und die Großherzogin von Baden
 Eilten voraus dorthin,
 Die Blumenfülle zu fichten
 Im allzu kleinen Raum,
 Er reichte ja zum Empfange
 Der Auserlesenen kaum.

17.

Vorn Gitter blieb die Gefolgschaft,
 Es trat in den Tempel nur ein
 Die nächste Hofesverwandschaft,
 Es konnte nicht anders sein;
 Und als man hier am Ende
 Den Sarg in die Grabstatt schuf,
 „Lebwohl“ da hörte man leis noch
 Des Volkes Abschiedsruf.

18.

Der Geistliche sprach die Tröstung
Mit: „Selig ist der Mann,
Der die Anfechtung erduldet“,
Dann hob er den Segen an,
Dabei ertönte draußen
Der Seuerschlünde Gruß,
Die Kanoniere gaben
Hundert und einen Schuß.

19.

Es kniete noch im Gebete
Das sämtliche Trauergeleit,
Bis daß Victoria winkte,
Dann schloß die Festlichkeit.
Die Fürsten und Großen alle
Verließen das stille Haus,
Die Blumen dufteten weiter,
Die Lichter brannten aus.

20.

Die höchsten Officiere
Legten die Hand auf den Sarg,
Der ihres obersten Kriegsherrn
Irdische Hülle barg.
Das Mausoleum schloß sich
Dann hinter ihnen zu,
Da war der Kaiser Wilhelm
Bestattet zu guter Ruh.

21.

Bei seinen Eltern liegt er
 In hochgeweihter Gruft,
 Erhabenheit entrückt ihn
 Von uns durch weite Kluft.
 Ein Weg durch schattige Tannen
 Führt zu dem Marmorbau,
 Der bietet stille Zuflucht
 Zu seelenvoller Schau.

* * *

VIII.

1.

Daneben aber weilte
 Im Charlottenburger Schloß
 Am Fenster Kaiser Friedrich,
 Der heiße Thränen vergoß.
 Es war ihm nicht beschieden
 Zu stehen an Vaters Sarg.
 Ihn hemmte der Aerzte Machtspruch,
 Denn Schneesturm war allzu arg.

2.

Die lieblichen drei Töchter
 Traten ins Staatsgemach,
 Sie küßten die Hand dem Vater
 Und leise die Eine sprach:
 Papa, dich bittet innig
 Mama hier nebenhinein,
 Damit wir ganz im Stillen
 Wären und ganz allein.

3.

Noch drängten ihn sanft die Weiden,
 Bis er mit ihnen ging
 Aus dem Saal in die Stube der Hausfrau,
 Wo ihn die Gemahlin umfing.
 Da draußen gab es Schneesturm,
 Zu mildem Sonnenschein
 Ward hier der Kaiserfamilie
 Ein inniges „allein“.

4.

So hegte Victorias Sorgfalt
 Den heißgeliebten Mann,
 Umwob ihn mit Trostes Erfindung,
 Wie's eine Frau nur kann.
 In wonnigen Tagen des Glückes
 War Sriß ihr Sonnenschein,
 Sie bringt in Lebens Umnachtung
 Ihm Sternlicht mild hinein.

5.

Zur Arbeit aber drängte
 Den Kaiser die Herrscherpflicht
 Und, wahrlich, solcher entzog sich
 Der Hohenzoller nicht.
 Es folgten Erlasse von Strafen
 In gnadenwaltender Macht,
 Belohnungen, Würden und Orden
 Hat reich seine Schuld gebracht.

6.

Es war das mächtige Staatsschiff
 In rüstiger Weiterfahrt,
 Und steuernde Vollkraft hat sich
 In Friedrich offenbart.
 Nur einen Theil der Bürden
 Entbot er auf den Sohn,
 Wie jung noch Kronprinz Wilhelm,
 War er doch vollreif schon.

7.

Sürst Bismarck aber in Allem
 War stets dem Kaiser zur Seit'
 Und immer mit seinem erprobten
 Ersprießlichen Rathe bereit.
 Und ihm maß Friedrich allzeit
 Das höchste Vertrauen bei,
 Die Krone der Willensentschließung
 War sein echt kaiserlich frei.

8.

Als drauf im späteren Frühling
 Die Sonne den Sieg errang,
 Und auch die zähe Naturkraft
 Der Krankheit Stillstand zwang,
 Da trieb es die Kaiserfamilie
 Besflügelt ins Freie hinaus,
 Und wonnig wie Haftentlass'ne
 Verließ man Stube wie Haus.

9.

In dem einen Zimmer des Schlosses
 Ein „Atelier“ sich befand,
 Von der Kaiserin eingerichtet,
 Wenn es unbenutzt auch stand;
 Zum Malen ja fehlte die Stimmung,
 Zugleich die Mußzeit,
 Doch hielt sie das sonst so beliebte
 Gemach dem Gemahle bereit.

10.

Heut aber hatte darinnen
 Die höchste Herrschaft verweilt
 An dem sonnenumwobenen Maitag,
 Dann war man im Wagen enteilt
 Nach Berlin zur Kaiserin Mutter;
 Das Volk rings jubelte laut
 Und feierte wieder ein Volksfest,
 Als es Sitzens Karossen erschaut.

11.

Als nun das Zimmer leer war,
 Schlüpfen die Hoffräulein,
 Drei zierliche Jugendgestalten
 Ins Malergemach hinein.
 Hier thaten sie scheu, sie standen
 Und sahen Verschiedliches an,
 Sie wagten nichts zu berühren,
 Bis traulich die Jüngste begann:

12.

Dahier das Album, seht mal,
 Gehört Ihrer Majestät
 Und darinnen sind lauter Bilder
 Von Seiner Majestät
 Aus früheren Zeiten; nun sagt mal,
 Welches das schönste wol ist.
 Die Gesehtere meinte: Malwine,
 Wie ausgelassen du bist.

13.

Das Sräulein aber wie herzhast
 Machte nur leicht: I da,
 Schlag auf die getuschten Blätter
 Und erläuterte, was man sah:
 Auf der russischen Wolfsjagd war er
 Als Jäger abkonterseit,
 Sodann als schmucker Dragoner
 Und Oberst Moltke zur Seit'.

14.

Ein Bild gab seine Brautfahrt
 Im schottischen Balmoral,
 Eins, wie er im dänischen Kriege
 Ein Reitergeschwader befahl,
 Auf dem Königgräzer Schlachtfeld
 Den pour le mérite empfang,
 Im Alpenhochgebirge
 Auf Gemsen pirschen ging.

15.

In Jerusalem sein Einzug,
 Wo Palmen ihm dargebracht,
 Dann war er bei Wörth mit dem Pfeisken
 Im Pulverrauche der Schlacht,
 Zuletzt ein spanisches Hoffest
 Wies ihn in glänzender Tracht,
 Das waren die trefflichen Bilder,
 Die heimlich sie aufgemacht.

16.

Nun wählet doch, drängte sie weiter,
 Ich wähle die Gensenjagd,
 Die andere wählte das Hoffest,
 Drauf hat die Gesezte gesagt:
 „Auf keinem von sämmtlichen Bildern
 Die Schönheit so voll gerät,
 Wie wir im Leben sie sehen
 An Seiner Majestät.“

17.

„Und als er noch auf der Herfahrt
 Sein „An mein Volk“ verfaßt,
 Da war er am allerschönsten,
 Nur überirdisch fast,
 Drum allzubald“ — sie schluchzte,
 Und die Beiden verstanden sie
 Und weinten, dann sanken alle
 Drei Hoffräulein ins Knie.

18.

Ach, und die Tage gingen;
 Es grünte rings im Mai
 Dem Lande wohl mancherlei Hoffnung,
 Die liebste nicht mit dabei.
 Denn Friedrichs Leidweh spann sich
 Bald wieder umengend fort,
 Wenn auch die böse Wahrheit
 Bezeugt kein Klagewort.

19.

Wie wenn die häßliche Spinne
 Den Sang mit dem Netz umspinnt,
 Wie der giftigen Riesenschlange
 Der Löwe nicht mehr entrinnt,
 Oder wie wenn das Schicksal
 Im Glauben der Griechenwelt
 Die menschliche Machtvollendung
 Erbarmungslos zerschellt,

20.

So war des Kaisers Krankheit,
 Die ließ ihn nicht mehr los,
 Die Nachtruh scheuchte der Husten,
 Die Schmerzen übergroß.
 Macht euch denn auf das Schlimmste
 Gefaßt, war das Verdikt,
 Das man aus seiner Aerzte
 Verschwiegenthun erblickt.

21.

Sein Hohenzollern-Erbtheil,
 Die leidendurchdauernde Kraft,
 Hat aber doch noch sieghaft
 Vom Lager ihn aufgerafft;
 Und der christliche Todesengel
 Der schon zur Ernte gesandt,
 Erbarmungsvoll noch hatte
 Sich zweimal abgewandt.

22.

Wie wenn in Regentagen
 Die Sonne den Nebel durchbricht,
 So ward es im Kaiserhause
 Noch zweimal hell und licht;
 Das waren einmal die Tage,
 Als Englands Königin
 Den Schwiegersohn begrüßte,
 Die Mutter der Kaiserin.

23.

Und wann das Schloß noch einmal
 Im Sonnenscheine lag?
 An Heinrichs und Irenes
 Festlichem Hochzeitstag.
 Da sah man Kaiser Friedrich
 Zum Letzten in seinem Glanz,
 Ihn schmückte die Herzensfreude
 Fast wie mit Wohlseins Kranz.

*

*

IX.

1.

Der Hof war dann im Juni
 Verlegt nach Friedrichskron,
 Das freundlichen Erinnerns
 So voll von früher schon.
 Allein das Aussichtsfenster
 Den Durchblick nicht mehr bot,
 Das Schloß ward Krankenstube,
 Sein Pförtner war der Tod.

2.

Zu Vaters Krankenlager
 Noch trat Prinzessin Sophie
 An ihrem Wiegenfeste,
 Da schrieb er aufs Blatt für sie:
 „Wie du bisher gewesen,
 So bleibe stets fromm und gut,
 Das schreibt dein sterbender Vater.“
 Es schwand sein Lebensmuth.

3.

Und dennoch hat man die Zeit durch
 Ihn niemals klagen gehört,
 Der Grundzug seines Wesens
 Blieb „Duldung“ unzerstört.
 Und wie er im Schlachtengewühle
 Dem Tod sich entgegengestellt,
 So blieb der herrliche Dulder
 Ausdauernd als ein Held.

4.

Des Kaisers Anverwandte
 Verständigte man schnell,
 Da waren sie alle zusammen
 Am Krankenbett zur Stell';
 Ach, Schwester Luise von Baden
 Und die hohe Mutter sein,
 Die waren schon krank vom Weinen,
 Die blieben daheim allein.

5.

Den Tag vor seinem Tode
 Drückt' er noch Bismarcks Hand,
 Desß Rath er der schmerzgebeugten
 Kaiserin tröstend verband,
 Dann hielt er noch lange die Augen
 Auf die beiden Söhne gewandt,
 Dann wieder zu den Töchtern;
 Bewußtsein mäßig schwand.

6.

Stießet erlösende Thränen,
 Strömet, das Herz sonst bricht!
 Denn Friedrich lag im Sterben
 Umschattet war sein Gesicht.
 Noch einmal hob er auf Alle
 Den Blick, der hell und licht,
 Er hatte noch Vieles zu sagen,
 Doch reden konnte er nicht.

7.

Von hochgesinntem Streben,
 Das weit in die Serne lenkt,
 Dem Zeitgeist Schwingen bereitet,
 Der die Weltgeschichte denkt,
 Die Weihe gekrönter Gedanken —
 Das thut beredt uns kund
 Des hoffnungsvollsten Kaisers
 Zu früh geschlossener Mund.

8.

Victoria hielt die Hand ihm,
 Als ihn der Tod entriß;
 Dem Herzen war unentreibbar
 Die Liebe, das ist gewiß!
 Victoria sank in Ohnmacht,
 Es war des Leides zuviel,
 Vom Schlosse fiel der Purpur
 Auf Salbmast am Sahnensfiel.

9.

Das war am fünfzehnten Juni,
 Ein schwerer Regentag,
 Der uns als Unglücks Merkmal
 Für alle Zeit sein mag.
 Nur neunundneunzig Tage
 Hat Friedrich die Macht gehabt,
 Die nun als Kronenerbschaft
 An Wilhelm den Zweiten vergabt.

10.

Die sämtlichen Staatsminister,
 Fürst Bismarck ihnen voran,
 Betraten als Todes Zeugen
 Das Sterbegemach sodann.
 Das Volk in stillem Schmerze
 Umstand das einsame Schloß,
 Und hinter dem Gittergehege
 Manch' treue Zähre floß.

11.

Da lag der edle Dulder
 Im weißen Todtenkleid,
 Auf seinem Angesichte
 Sah man nicht mehr das Leid,
 Zum Ende war gerungen
 Des Lebens ganze Beschwer,
 Ein Bild von Ruhestiftung,
 Wie nach dem Sturm das Meer.

12.

Gefaltet waren die Hände
 Auf einem Reiterschwert,
 Das ihm sein Vater im Selde
 Als Preis dereinst bescheert,
 Darüber lag der Wörther
 Verwelkte Lorbeerkranz,
 Das Todtengeschmeide sah man
 Bei mattem Lichterglanz.

13.

Zur Leichenhalle wurde
 Die Jaspisgallerie
 (Ein Bau des großen Friedrichs
 Voll Prunkes), dieselbe die
 Einst seiner Taufe Schauplatz,
 Umflort ward nun die Pracht
 Und leer und dunkel und farblos
 Die Wohnung zurechtgemacht.

14.

Der Sarg mit schwarzem Ausputz
 Stand vor dem Weihaltar,
 Daran ein Jesus-Bildniß
 Mit Dornenkrone war;
 Den Schmuck hat Kaiser Wilhelm
 Geordnet in frommem Sinn,
 Und auf die Purpurdecke
 That er die Bibel hin.

15.

Da lag denn Kaiser Sriedrich
 Hochaufgebahrt im Sarg,
 Der Saal die umflorten Zeichen
 Von Herrschergewalt noch barg,
 Auch wieder ein üppiger Segen
 Von Blumen und Lorbeerkranz
 Belebte das Todtengepränge
 Bei reichem Kerzenglanz.

16.

Dort sah man den Herrlichen liegen
 In seiner schönen Gestalt,
 Sie sollte dem Blick sich entrücken
 Zur Gruft nur allzu bald.
 Des kaiserlichen Hauses
 Frauen und Jungfrau all'
 Sie nahmen von ihm noch Abschied
 In dieser Todtenhall'.

17.

Ach, welche Sluth von Thränen
 Hier wieder ausgeweint!
 Nach Worten ringt vergeblich,
 Wer das zu schildern vermeint,
 Was während der Srühlings Monde
 An Schmerz den Ausdruck fand
 Im preußischen und deutschen
 Wie allem Volk und Land.

18.

War Friedrich doch vor Allen
 Der Liebling unserer Zeit,
 Dem brachten nun Todten-Seier
 Die Völker weit und breit;
 Die seltsamste, so hört man,
 Am Todesabend ihm bot
 Die Schweiz mit ihren Siren,
 Die glühten wunder wie roth.

19.

Nun folgt sein Leichenbegängniß
 Mit all' der Seierlichkeit,
 Die Kaiser Wilhelm der Zweite
 Dem verklärten Vater geweiht.
 Im Sinne des Hingeshiednen
 Wurde das Werk vollbracht
 Mit ortsgemäßer Beschränkung
 Der ausersehenen Pracht.

20.

Da läuteten wieder die Glocken,
 Die Geistlichen führten den Zug,
 Da gab es Gedränge des Volkes
 Und Würdenträger genug,
 Und Reitergeschwader und Fußvolk,
 Kanonensalut erklang,
 Die Sahnen mit Stör verhängen,
 Die Tormeln wirbelten bang.

21.

Erstaunlich, daß die Spannkraft
 Der Menschen nicht erlag
 Vor so viel Herzensbelastung
 Am trüben Bestattungstag.
 Dem Sänger versagt die Stimme
 Vor so viel Leid und Weh,
 Da ich an diesem zweiten,
 Noch offenen Grabe steh'.

22.

Die Friedenskirche bei Potsdam
 Nahm auf den Purpursarg
 Ihn, der des verblichenen Helden
 Irdische Hülle barg.
 Der Deckel trug den Degen,
 Den Helm und Marschallstab,
 Des Krieges Ehrengelänge,
 Das man ins Grab ihm gab.

23.

Doch plötzlich welch' ein Leuchten!
 Denn bei dem Segensspruch
 Des Predigers in der Kirche
 Gesah ein Lichtdurchbruch,
 Es drang durch das Nebelgewölke
 Ein heller Sonnenstrahl,
 Umklärte den Sarg, das Gefolge,
 Den Erben des Todten zumal.

24.

Drauf als der große Zudrang
 Von Menschen sich verlor,
 Da ward es wieder einsam,
 Noch stiller wie zuvor.
 Dort überm Wasserspiegel,
 Im friedlichen Gotteshaus,
 Im Schatten von alten Eichen
 Ruht Kaiser Friedrich aus.

* * *

X.

1.

Nicht weit entfernt von einander
 Schlummern nun Vater und Sohn,
 Sie fanden im Volkes Herzen
 Der Liebe höchsten Lohn.
 Mark Brandenburg, die Wiege
 Von ihrem Herrscherthum,
 Hat ihnen das Grab bereitet,
 Denn ihr gebührt der Ruhm.

2.

Wir treten am Schluß noch einmal
 Zu beiden Gräbern hin,
 Und beide sind ein Gleichniß,
 Und welches ist sein Sinn?
 Dahier das Bild der Vollendung,
 Das Frieden der Seele bringt,
 Dahier vergeuchtes Hoffen,
 Das weh noch weiter ringt.

3.

Den Vater werden ergründen
 „Historiker“ künftiger Zeit,
 Denn seines Lebens Großthat
 Gehört der Wirklichkeit.
 Den Sohn wird einst verkünden
 Das „dichtende Genie“
 Denn seiner Erscheinung Inhalt
 Gehört der Phantasie.

4.

Jedoch die beiden Verklärten
 Sind bluts- und stammverwandt
 Und beide verknüpft auch allzeit
 Der Wahlverwandschaft Band;
 Das ist der über dem Schlachland
 Sirnhoch wohnende Geist,
 Der aus dem Menschendasein
 Ins Ueberirdische weist.

5.

Doch draußen, gleich hinter den Gittern
 Der Grabesverborgenheit
 Treibt bunt im Alltagsdrängen
 Das Leben der Eitelkeit;
 Man meint der hehren Traumwelt
 Plötzlich entrückt zu sein,
 So unvermittelt steht man
 Im Markte der Narretei'n.

6.

Da tummelt sich hastiges Treiben,
 Vergnügen an Puz und Tand,
 Es hascht mit glühenden Wangen
 Nach Nichtigem allerhand;
 Wie schlechterzogene Kinder
 Sieht all' das aus, jedoch
 Auch anderes böserer Gattung
 Macht sich bemerklich noch.

7.

Die gernegroßen Gefellen,
 Ihr Jagen nach schreiendem Ruhm,
 Das Zuhlen um Würden und Aemter,
 Das gierige Streberthum,
 Das Seilschen um Geld und Güter,
 Der Tanz um das goldene Kalb,
 Das Prahlen mit Werken und Thaten
 Und Wissen, das immer nur halb.

8.

Und aufwärts höher und ärger
 Das Treiben der Bosheit drängt,
 Lug, Hoffahrt, Rechtserschleichung,
 Die Geseze nach Vorthail zwängt,
 Gewaltthat, Rechtszerreißung,
 Der Herrschsucht Kriegsgeschrei,
 Der Rassenhaß, das Verkeßern,
 Scheinheilige Srömmelei.

9.

Das sind die Tage=gebrechen,
 Nur beispielsweise benannt,
 Die gleichsam wie Wettergewölke
 Sich senken auf Volk und Land,
 Sie breiten sich weit und weiter,
 Gefährdend die Zeit; fürwahr!
 Wir haben vor ihnen die Schutzwehr
 In unserem Kaiserpaar.

10.

Denn von der Schlackengefährde
 War ihre Seele rein,
 Die Majestät ward Wahrheit
 In diesen gekrönten Zwein.
 So gilt denn gelöst die Gleichung
 An unserm Gräberpaar,
 Und neben dem Erhab'nen
 Stellt sich die Schönheit dar.

11.

Doch Hoheit menschlicher Größe
 Wirkt wie ein Trauerspiel,
 Erschüttert so tief, wie hoch es
 Erhebt zu sonnigem Ziel.
 Drum wird es an unserer Kaiser
 Geheiligter Grabstatt wahr:
 Erschüttert sind wir, zugleich auch
 Erhoben wunderbar.

12.

Wir fühlen uns mannhaft begeistert
 Von übernatürlicher Macht,
 Wir fühlen uns stark zum Kampfe
 Im Wogen der Geisterschlacht.
 Der Aufschwung leuchtenden Vorbilds,
 Das sie uns geboten, fürwahr!
 Das nehmen wir mit beim Abschied
 Von diesem Gräberpaar.



Nachwort.

—•—

Da liegen sie die beiden Kaiser
Im tiefen Schooß der Grabesruh,
Das Volk streut ihnen grüne Reiser
Und betet still und weint dazu.

Du sahst sie noch im Leben walten
Und ihre Schuld hat dich beglückt,
Nun werden ihre Hochgestalten
Im Zeitlauf nach und nach entrückt.

Dann werden immermehr die Beiden
Der Tageswirklichkeit entrafft,
Bis daß sie vom Gesichtskreis scheiden
Und endlich sind wie sagenhaft.

Denn andere Menschen geh'n und kommen,
Und Augenzeugen fehlen dann,
Erinnerung wird matt, verschwommen,
Sie knüpft nur an die Gräber an.

Doch uns, den heutigen Zeitgenossen,
Gehört ja noch ein Sonderglück:
Sie ließen uns den Kaisersprossen
Als den lebendigen Trost zurück,

Den Sohn und Enkel, den die Beiden
So sorgsam alle Zeit gehegt,
Dem sie noch vor dem letzten Scheiden
Die Hände segnend aufgelegt,

Den Erben dieser großen Ahnen,
In welchem ihre Hoheit lebt,
Den sie zum lichten Ziele mahnen,
In dem ihr Geist und Herz noch webt.

Dem neuen Kaiser Wilhelm bringen
Ihr Herz so Volk wie Fürsten dar,
Und hoffnungskräftig regt die Schwingen
Der junge Hohenzollern-Mar.

Er ist der Beiden Kronvermächtniß,
Ist allen uns ein Liebespfand,
Er ruft die Manen ins Gedächtniß
Dem ganzen deutschen Vaterland.

Drum insgesammt wir Stammverbundnen,
 Die wir so kaiserlich bedacht,
 Dem Ebenbild der Hingeschwundnen
 Sei unsre Schuldigung gebracht.

Und was auch Deutschland noch beschieden,
 Getrost geloben wir aufs Neu:
 Wir sind vereint in Krieg und Frieden,
 Wir bleiben reichs- und kaisertreu!



